

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Licht und Recht (Heft 11); 2. Predigt
Datum:	Gehalten den 3. November 1850, vormittags

Gesang vor der Predigt

Lied 67,1.2

O Liebesglut, die Erd' und Himmel paaret,
O Wundersee, drein sich mein Geist versenkt:
Daß Gott noch Huld für seinen Feind bewahret
Und seine Gunst dem schnöd'sten Sünder schenkt!
Wie tief er mich im Fluch und Blute fand,
Sein ganzes All dringt in mein Nichts hinein;
Er will in einem Wurm verkläret sein
Und nötigt mich zu seinem Gnadenstand.

Hier starrt die Geisterschar, die Seraphinen
Bedecken hier mit Flügeln ihr Gesicht;
Hier öffnen sich der Ewigkeit Gardinen,
Hier kommt der ganzen Gottheit Rat ans Licht.
Die Herrlichkeit, die mit dem Werkbund war
Geschändet, bricht mit neuem Glanz hervor;
Entriegelt steht das gold'ne Lebenstor:
Gott selbst stellt sich zum Gut des Sünders dar.

1. Timotheus 2,5.6

Es ist Ein Gott und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung, daß solches gepredigt würde zu seiner Zeit. –

Meine geliebte Gemeinde! Ich lege euch diese Worte ans Herz, um euch zu erwecken, nicht zu sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. 2. Kor. 4,18.

Da wir Menschen sind und nichts mehr, schlafen wir leicht ein und träumen von Glückseligkeit, ohne daß wir in *Ihm* leben, der doch allein unser Leben ist. Da wir Menschen sind und nichts mehr, hegen wir Gedanken von Gott, die wir nicht von ihm hegen sollten, und suchen Ruhe in Dingen, worin keine Ruhe ist. Verstehen wir aber obige Worte, so schwinden wir hin mit allem, was aus uns und von uns ist. Glauben wir sie von ganzem Herzen, so sind wir auf ewig geborgen.

Die Vernunft treibt alles auf die Spitze. So treibt denn die Wahrheit Gottes auch alles auf die Spitze, daß sie die Vernunft zu Schanden mache. Es ist auffallend, wie der Apostel in diesem Kapitel, wo er lehrt, was Gott für Menschen ist, es dreimal wiederholt: „für *alle* Menschen“. Wir möchten fragen: wie stimmt das überein mit allem, was er lehrt von der ewigen Erwählung und Verwerfung, besonders in dem 8. und 9. Kapitel des Römerbriefs? Wo aber das Fleisch als Fleisch sich für bevorzugt ausgibt, da kommt ihm die Wahrheit Gottes immer in die Quere. Der Mensch glaubt gerne Gottes Freimacht, selig zu machen und zu verdammen, so lange er meint, sich zu den Auserwählten rechnen und diese Erwählung mit fleischlichen Vorzügen verbinden zu können. Da stecken

Erwählung und Werke in seinem Herzen. Aber Gottes Souveränität kann nur derjenige glauben, der dahin schwindet vor Gottes Gesetz, sich schuldig weiß der Übertretung aller Gebote Gottes, und solche Souveränität anerkennt seiner eigenen Unwürdigkeit und der wunderbaren Barmherzigkeit Gottes wegen, der sich in Christus Jesus über das Verlorene erbarmt.

Von solcher Souveränität Gottes hatten die Erstgläubigen zur Apostelzeit, namentlich die aus den Juden gläubig geworden waren, ganz unrichtige Begriffe. Das Pharisäertum blieb bei manchen haften, und viele hielten sich nun um so mehr für das *bevorzugte* Volk, als sie von Geburt Juden waren und nun obendrein zum Glauben gekommen. Gesetzeslehrer, die nicht wußten, was sie lehrten, noch diejenigen richtig verstanden, mit deren Aussagen sie ihre Behauptungen bekräftigten, bestärkten sie in ihren verkehrten Begriffen. So schlossen sie sich selbst von neuem in den Himmel ein, und andere aus dem Himmel und von Gottes Güte aus. Gegen solche Auffassungen ziehen alle Worte dieses Kapitels zu Felde, und setzt hier das *Evangelium* gegen das „Etliche“ und „Wenige“ *des Fleisches*: alle, alle, alle Menschen.

Indem ich euch nun diese Worte ans Herz lege, verfolge ich damit keinen anderen Zweck als den des Apostels: die Axt jedem Pharisäismus an die Wurzel zu legen.

„*Es ist Ein Gott*“, schreibt der Apostel. Was will er damit sagen? Dieses, was er auch an einer anderen Stelle schreibt: „Ist Gott allein der Juden Gott? Ist er nicht auch der Heiden Gott? Ja, auch der Heiden!“ Und wiederum schreibt er an die Galater Kap. 3,20: „Gott aber ist einig“. Das sind evangelische Worte, welche besagen, daß Gott nicht allein der Heiligen, sondern auch der armen Sünder Gott ist; daß er nicht allein der Gott derer ist, die da glauben, sondern auch derer, die vom Glauben noch nichts wissen; – daß er nicht allein ein Gott derer ist, die bereits bekehrt sind; – mit einem Wort: daß er alle unter den Unglauben beschlossen hat, auf daß er sich *aller* erbarme.

Nun untersucht euch, wie es bei manchem von euch steht. Ist es nicht so, daß sie Gott zu *ihrem* Gott machen wollen? Sie möchten wissen, ob Gott auch ihr Gott sei. Daß er der Bekehrten, der Gläubigen, der Auserwählten, der Heiligen Gott ist, sein und bleiben wird, das steht bei ihnen nicht in Frage. Aber daß er *ihr* Gott ist, das verneinen sie mit ihren Aussagen. Da denken sie nun, daß ein langer, langer Weg zwischen Gott und ihnen liegt. Da haben sie ihr Fleisch und Blut, die Welt, die Gelüste, die Sünden, auch dies, daß sie noch unbekehrt, daß sie noch nicht zum Glauben gekommen sind, so vieles und so allerlei zwischen Gott und sich, – lauter Berge, worüber sie nicht hinweg können, – lauter Mauern, welche nicht fallen wollen. Wären diese Berge weg, diese Mauern gefallen, wären sie erst bekehrt, glaubten sie erst, hätten sie erst sich selbst verleugnet, die Welt drangegeben, wüßten sie, daß sie erwählt wären, hätten sie erst die Fülle der Werke, welche das Gesetz gebietet, hätten sie erst die Sünde überwunden, hätten sie erst alle die Beweise und Kennzeichen der Gnade, welche die Kinder Gottes haben, könnten sie erst dieses, oder jenes, wären sie erst vollkommen bereit, sich Gott zu ergeben und alles Ungöttliche fahren zu lassen: so würden sie es wissen, wie sie meinen, daß Gott auch *ihr* Gott sei.

Das ist aber ein verkehrter Weg, und es kommt nur Zorn dabei heraus von seiten Gottes, weil man nicht aufmerkt auf sein Wort, oder Gleisnerei von seiten des Fleisches, weil man sich anders gebärden will, als man ist, und sich peinigt, um in eigener Kraft durchs Gebot etwas zu werden, was man doch so nie wird; – oder es entsteht lauter verkehrte Furcht vor Gott und Überdruß an der Gottseligkeit, oder Trotzen, oder Gotteslästerung, oder Mutlosigkeit, und man glaubt dem Teufel, der einem einraunt: es hilft dir doch alles nichts! Man kommt so nicht zum *Glauben*, weil man sehen, empfinden und tasten, und aus seinen *Werken* schließen will, ob man Hoffnung auf ewige Seligkeit hat oder nicht.

Mit diesen Worten aber: „*Es ist Ein Gott*“, wird allem Fleisch mit allen seinen Werken, Bestrebungen, Erwartungen und Vorzügen der Todesstoß gegeben. Willst du es von Gottes wegen wissen, ob Gott *dein* Gott ist, o Mensch, so wie du bist, das Evangelium sagt es dir: „*Es ist Ein Gott*“, d. i. er ist *dein* Gott, *du seist, wer du seist*. –

Wie? Der heilige und gerechte Gott, der nichts Unreines sehen oder dulden kann? Und ich bin ein Unreiner, ein Sünder! Wie kann solches geschehen? Solches wahr sein? Auf welchem Grund ist er *mein* Gott?

Das vernimm. So heißt es hier in dem Evangelium: „*Und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen*“.

Was ist „ein *Mittler*“? Ein Mittler ist einer, der sich ins Mittel wirft, wo zwei einander feind sind, und es zuwege bringt, daß diese Zwei wieder Eins werden. So ist denn ein Mittler einer, der *Frieden* macht.

Es kann allerlei Mittler geben, die nur durch Austausch von Gesinnungen zwei, die einander feind sind, dadurch wieder vereinigen, daß sie dem einen etwas nehmen, dem andern etwas geben, ohne daß wirklich der Gerechtigkeit genug geschehen ist. Da ist der Friede nie von Dauer, sondern bei neuem Anlaß wird die Feindschaft noch heftiger.

Es kann Mittler geben, die der einen Partei nur ankünden, was die andere, beleidigte Partei will, und womit sie befriedigt werden kann. Wenn dann jene Partei sich diesem Willen unterwirft, so ist Friede da. Aber dieser Friede ist wiederum so oft dahin, als die eine Partei den Bedingungen, die der Versöhnung zu Grunde gelegt wurden, nicht nachkommt.

Ein solcher Mittler war z. B. Moses. Er sagte es Israel an, wie Gott versöhnt sein wollte und konnte; aber das war ein „*Wie*“, dessen wahrhaftige, geistliche, freudige Erfüllung einem jeglichen abging; es war ein „*Wie*“, wodurch kein Fleisch konnte gerechtfertigt sein, denn kaum war die Versöhnung geschehen, so war wiederum ein neues Verbrechen und demzufolge von neuem ein böses Gewissen da, und der Bund, so eben mit Gott gemacht, war wieder gebrochen.

Seht, solche Mittler sagen es einem wohl an, was man tun soll, um die beleidigte Partei zu befriedigen, aber das Werk, aber die Erfüllung der Bedingungen überlassen sie dem, der beleidigt hat. So muß denn am Ende der Mensch sein eigener Mittler sein. Das ginge noch bei *Menschen* an, aber bei *Gott* nie und nimmer.

Alle solche Mittler zusammen, sie heißen wie sie wollen, sind nicht Mittler der Menschen, und noch viel weniger Mittler Gottes. Hier gibt es nur *Einen*. Aber nun es diesen Einen gibt, sage ich dir mit den Augen auf *Ihn*: Gott ist *dein* Gott; denn dieser Eine hat einen *ewigen Frieden* gemacht, so daß Gott mit dir versöhnt ist, und du mit Gott. Er hat es nicht uns überlassen, die Bedingungen des Friedens zu erfüllen, er hat sie selbst erfüllt; und was auf ewig zwischen Gott und uns in dem Wege lag, hat er selbst auf sich genommen und aus dem Mittel getan.

Ich wiederhole es: alle Menschen zusammen, sie heißen nun Moses, oder wie auch immer, können für uns nicht Mittler *Gottes* sein. Das fühlt ein armer Sünder auch recht gut; denn die Feindschaft, welche in dem allervollkommensten Wesen, in Gott ist, gegen den Menschen, seiner Sünden und Übertretungen wegen, und weil er von Gott abgekommen ist, – der Zorn, welcher in Gott ist gegen den Unreinen und seine Unreinigkeit, gegen den Toten und seine toten Werke, gegen den Rebell und sein rebellisches Verfahren, ist derartig, daß es in unserer Mitte *keinen* gibt, – da wir alle vor Gott Sünder sind, – der diese Feindschaft aufheben, diesen Zorn beschwichtigen kann.

Bei Gott, wie er rein und heilig ist, geht es um einen Grundsatz alles Tuns, welcher Grundsatz bei keinem Erdbewohner zu finden ist. Dem Gott der Wahrheit geht es um den Grundsatz des voll-

kommenen Gehorsams bis an den Tod, – um den Grundsatz des vollkommensten Glaubens und Vertrauens seinem Worte gegenüber, – um den Grundsatz der unbedingtesten Unterwerfung unter seine Gerechtigkeit, und solches aus freien Stücken, ganz freiwillig, ungezwungen. Vor ihm muß der Zorn aufgehoben, die Sünde aus dem Mittel getan, die Schuld gebüßt, die Strafe getragen sein, der ewige Tod muß gelitten, die Verdammnis erduldet, ja das nicht allein, Tod und Teufel müssen überwunden und zunichte gemacht sein, eine ewige Gerechtigkeit des Lebens muß angebracht sein, soll Gott wieder sein holdes Antlitz über die Kreatur leuchten lassen, soll er die Kreatur wieder in Gnaden annehmen.

Nun bringe einer alle Werke zuhauf, – er macht sie immerdar stinkend durch seine Sünden. Er büße für seine heutigen Sünden, – es liegen seine zukünftigen unverrechnet; er büße für seine zukünftigen Sünden, – es wird immerdar, in seinem Sterben selbst, eine Sünde hinzukommen. Er büße für alle seine Missetaten, – er kann durch seine Buße nicht seine Empfängnis und Geburt aufheben, welche in Sünde und Verdrehtheit vor sich ging. Er taugt selbst nicht; darum taugt auch nicht, was aus ihm hervorgeht; und wollte er auch mit seinem ganzen Leben büßen, er wird den Tod nicht verschlungen haben. Mit Hingabe eines zeitlichen Lebens ist eine ewige Schuld nicht gebüßt, eine ewige Strafe nicht getilgt, ein ewiger Zorn nicht weggenommen.

Die Genugtuung, welche die ewige Gerechtigkeit fordert, die Genugtuung, welche Gott haben muß, bringen alle Mittler aus den Menschen nicht zustande. Da gibt es nur *Einen*.

Auch bringt von allen Mittlern aus den Menschen es niemand zustande, aus dem menschlichen Herzen die Feindschaft gegen Gott wegzunehmen. Wir Menschen sind alle von Haus aus fleischlich gesinnt, und das ist Feindschaft wider Gott; denn da ist keine Unterwerfung unter Gottes Gesetz, kein Anerkennen seiner Gerechtigkeit.

Wie die Brüder Josephs am Ende doch nichts als arge Gedanken von ihrem Bruder hatten, wie große Wohltaten er ihnen auch bewiesen, so sind und bleiben wir voll arger Gedanken von Gott. Und wo arge Gedanken obwalten, da ist kein Glaube, kein Vertrauen, keine Liebe. Man tut, was man kann, gibt nach, was man kann, unterläßt, was man kann, alles aus Furcht, aus Eigenliebe.

Solche Gesinnung muß Gott aber strafen, denn er will von den Menschen keinen anderen Dienst, als aus Liebe, und nach seinem Gesetz. Das ist aber bei den Menschen nicht vorhanden; so wird dann der Mensch unmutig, mürrisch, feindselig, vermessen, hoffnungslos, wirft alle Schuld auf Gott; sein Ich widerstrebt fortwährend dem Ich Gottes, so daß kein Mensch seiner Verlorenheit wegen Frieden mit Gott machen, haben oder halten kann. Gott muß seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit wegen dem Menschen feind sein, und der Mensch muß Gott feind sein, weil er mit seiner Ungerechtigkeit bei Gott keine guten Tage haben kann.

So müssen denn beide Parteien wohl ewig geschieden bleiben, wenn Gott nicht seinerseits, aus sich selbst, bewogen durch freie Erbarmung, sich selbst Genugtuung schafft in einem Weg, worin Gottes Tugenden und Vollkommenheiten alle verherrlicht werden, – in einem Weg, worin Gott Gott bleibt, und der Mensch nicht vernichtet wird, sondern errettet ist, – in einem Weg, worin Gott selbst dem Menschen Frieden gibt, ihn mit seiner Liebe überwindet und durch die Offenbarung dieser Liebe bei dem Menschen alle Ursache der Feindschaft völlig wegnimmt. – Solches alles hat Gott getan durch *Einen Mittler*, der darum mit Recht der *Mittler Gottes und der Menschen* heißt.

Das ist eine vollendete Tatsache, dieser Mittler ist da. Er hat Gottes Gerechtigkeit eine ewige Genugtuung gebracht, er hat auch die Menschen mit Gott versöhnt. Und weil laut dem Evangelium *er es allein ist*, und *er es getan hat*, so gelten hier nicht mehr: Moses, Gesetz, Gebote, Werke, Buße, Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Heiligkeit, oder was es auch sei und welchen Namen es auch habe,

womit der Mensch bei Gott irgend eine Vermittlung zustande bringen will. Er ist *allein* der Mittler Gottes und der Menschen, der einzige Mittler für alles, was Menschen heißt, es sei Jude oder Grieche; denn hier kommt das Wort „*Menschen*“ so vor, daß es allerlei Menschen bedeutet, und zwar Menschen, wie sie sind im Gegensatz zu Gott, das ist: *Feinde* Gottes, die des Göttlichen ganz entäußert sind; denn wären sie nicht Feinde, so bedürften sie keines Mittlers, keines Friedenstifters.

Weil dieser Mittler den Frieden gemacht hat, als *aller* Menschen Mittler, weil er Zorn, Fluch, Sünde, Schuld, Tod und Strafen aus dem Mittel getan und den Segen, das Leben und den Frieden erworben, so ist Gott nunmehr *einig*; das ist, *aller armen Sünder gnädiger und versöhnter Gott*, also auch *dein* Gott. Der Friede ist da, ist gemacht. Dazu hast du nichts beizutragen, kannst und sollst auch nichts dazu beitragen. Von Gottes Seite ist seine Huld dir herzlich gegönnt. Denn daß Gott dir, Heidenkind, gewogen ist, das verdankst du dem Bund des Friedens, den Gott gemacht hat mit dem einzigen Mittler.

Und dieser Mittler heißt hier: *ein Mensch*; nicht daß er nicht Gott sei, dem Vater gleich, der Herr aus dem Himmel, – sondern er heißt hier *Mensch*, weil er als Mensch an unsere, an Adams Stelle trat, unseres Fleisches und Blutes vollkommen teilhaftig wurde, auch alle unsere Schwachheiten an sich nahm, um uns barmherzig zu sein, und ein getreuer Hoherpriester für uns in den Dingen, die bei Gott zu tun waren.

Seht, da hat er den Adam zu seinem Vater genommen, und uns zu seinen Brüdern und Blutsfreunden. Uns zu erlösen, ward er Mensch; denn wie hätte er sonst die Versöhnung anbringen können, da ja der Gerechtigkeit Gottes nur Genugtuung geschehen konnte durch den *Tod*. Wie hätte er aber sterben können, wenn er nicht *Mensch* wurde? Und wie hätte er in der Person des Sünders eingegangen, wie als solcher unsere Sünden tragen, wie unter Gesetz getan werden können, dasselbe zu erfüllen, wie ein Fluch werden können für uns, unseren Fluch wegzunehmen und uns den Segen zu erwerben, wie die ewige Verdammung leiden können, um uns den ewigen Frieden mit Gott zu bringen, wäre er nicht *Mensch* gewesen? Der Mensch mußte es tun, der Mensch mußte es wieder gut machen, was er verdorben. So wurde er denn Mensch für uns, um solches alles an unserer Stelle zu tun; und so starb er, der Gerechte, (denn ein gerechter Mensch mußte er sein, sonst hätte er für eigene Sünden bezahlen müssen und wäre nicht unser Stellvertreter) – und so starb er, der Gerechte, für uns Ungerechte, auf daß er uns wieder zu Gott gebracht habe, daß wir wieder bei Gott Frieden hätten.

Ein Mittler ist hier für *alle* Feinde, – Ein Mensch für alle Menschen. Wie Adam einst da stand als Bild von Christus, als Vater und Stammhaupt *aller* Menschen, und von ihm die Sünde und der Tod, der Zorn und die Verdammung auf *alle* kam, – so steht dieser *Eine* Mensch da als Ewig-Vater, als Mittler, als Bruder, als Blutsfreund, als Friedenmacher, als Stammhaupt, als Stellvertreter von uns allen, und durch und in Ihm haben wir Gerechtigkeit und Leben, den Frieden und den Segen.

Das ist alles ausgesprochen in seinem Namen „*Christus Jesus*“. – Christus sagt doch aus, daß er der Gesalbte ist, *er allein*, der ein Recht hat zu Gott zu nahen als unser Hoherpriester; Recht hat uns zu der Gnade zu berufen, ohne daß wir ein einziges Werk haben; Recht hat, uns mit seiner Gnade zu bedecken, obschon wir Sünder sind; – Recht hat, den Frieden Gottes auf uns zu legen, weil er in das innerste Heiligtum eingegangen ist mit seinem Blut. – Auch hat er Macht, uns bei der erworbenen Erlösung zu bewahren, – Macht, uns Gerechtigkeit und Stärke zu erteilen in ihm. Er allein hat den Weg gefunden und ist nunmehr selbst der Weg, auf welchem allein wir zu dem Vater gebracht werden im Glauben, indem er uns den Geist erteilt, den er uns erworben.

Sein Name „*Jesus*“ sagt es aus: In diesem *einigen Menschen* sind wir selig gemacht von allen unseren Sünden. Mit *Ihm* kommen wir trockenen Fußes durch den Jordan in das verheißene Land.

Und wie hat er die Vermittlung zustande gebracht? Wie machte er den Frieden? Ich habe es bereits gesagt, ich sage es nochmals mit den apostolischen Worten: „*Er gab sich selbst*“.

Für *Freunde*? Nein, für *Feinde*! Für solche, die später etwas zustande bringen würden, wenn Er das Seine getan? Nein, für solche, die nie etwas würden zustande bringen, auch den Frieden nie und nimmer würden bewahren können. Er gab sich selbst, um einen Frieden *von ewiger Dauer* darzustellen. Er gab sich selbst, um durch sich eine *ewige* Genugtuung, eine *ewig* gültige Gerechtigkeit anzubringen; er gab sich selbst, um in sich selbst, in seinem Tod und in seiner Auferstehung, aus allen, die ihm vom Vater gegeben sind, einen vollkommenen Menschen zu schaffen, einen Menschen, *vollkommen* versöhnt mit einem *vollkommen* durch ihn selbst versöhnten Gott.

Er gab sich selbst *zur Erlösung*, ja zum *Lösegeld*. Das ist aber ein Lösegeld, womit man solche, die gefangen sitzen und des Todes gewärtig sind, frei kauft, von dem Tod und aus den Banden befreit, daß sie wieder die liebe Freiheit haben, und daß dabei doch dem Gesetz genug geschehen sei.

Gab er nun sich selbst zum *Lösegeld*, – so gab er sich selbst an unserer Stelle in den *Tod*, so ist *er* unser Lösegeld. Damit hat der Tod sein Recht auf uns verloren, so daß er uns frei lassen muß, und wir Raum, Recht und Freiheit haben, ins ewige Leben hinüberzugehen durch ihn.

So hat er sich selbst *gegeben*, er, der Mensch Christus Jesus, *zur vollkommenen Bezahlung gegeben*, sagt der Apostel, *ganz freiwillig*,

Ist solches aber für mich? Wenn du ein Sünder bist, gewiß, so ist es *für* dich. Wenn du ein Heidenkind bist, wenn du nichts in dir hast als den Tod und fühlst, daß du nichts als den Tod zu erwarten hast, – gewiß, so ist es für dich. Wenn du von deiner Sünde, Schuld und Strafe möchtest erlöst, auch von der Welt und dem Dienst ihrer Eitelkeit frei, los und ledig sein, gewiß, so ist es für dich! Wenn du wirklich ganz arm und elend bist und hast gar keine Gerechtigkeit oder Werk auszuweisen, und es hungert und dürstet dich nach Gerechtigkeit, – gewiß, so ist es für dich! Wenn du gar kein anderes Kennzeichen hast als dieses, daß du ein Mensch bist, behaftet mit Sünde, Verdrehtheit, Verkehrtheit, Tod, Elend und Verderben, und möchtest doch Frieden in deinen Gebeinen, Friede bei Gott haben, gewiß, so ist es für dich! Er hat sich selbst als Stellvertreter zum Lösegeld gegeben *für alle*, ob Jude, ob Grieche, ob du bis dahin dich Gottes oder des Teufels Eigentum zu sein fühlst, willst du errettet sein, so ergreife das Wort „*für alle*“! Es wird damit bezeugt, daß der *Verlorenste* hier mit eingeschlossen ist.

Weil dies sich also verhält, so hat es auch Christus Jesus gefallen, *daß das Zeugnis davon zu seiner Zeit sollte gepredigt werden*.

So wird es euch denn auch *heute* gepredigt. Wie oft du es noch hören wirst, das steht in unseres Herrn Hand. Was du *heute* hast, kann dir morgen genommen sein. *Heute* ist die angenehme Zeit; *heute* ist der Tag der Seligkeit. Du hast das Zeugnis vernommen: Gott ist *dein* Gott, aufgrund dessen, daß *Ein Mittler* da ist, der Frieden gemacht. Dieser Mittler ist *dein* Mittler, aufgrund dessen, daß er *Mensch* hat sein wollen. Er ist *dein* Mittler, weil du keinen anderen hast. Willst du selig werden, so glaube *an seinen Namen*, – bemühe dich, daß du ihn betrachtetest mit gläubigem Herzen *als Menschen an unserer Statt*, als deinen Stellvertreter, und schau Gott ins Herz, wie er Gedanken des Friedens über dich hat; und wo du alsdann nicht den Frieden Gottes in dir spürst, so wisse, daß du nicht *gut* schaust, sondern auf *deine Werke* siehst, und auf *deine Sünden*; so schau abermals auf diesen *Einen Gott*, auf diesen *Einen Mittler*; bis du ihn *recht* ins Auge gefaßt, so bist du gesund, gerecht, heilig und selig, und darfst den Tod nicht scheuen.

Meinst du den Frieden Gottes zu fühlen, und ist *nicht* bei dir der Streit entstanden auf Leben und Tod, bis du das Sichtbare in dem Blut des Lammes überwunden hast, so wisse, daß dein Friede ein

eingebildeter war, – und daß *ein Freund der Welt*, er mag sich noch so abplagen, Gott zu gefallen oder sich vor Gott zu behaupten, Gottes Feind bleibt. Gott kann ihn nie seinen Freund heißen. Wollt ihr Gottes Freunde sein, als Gottes Freunde leben und sterben, so *lobt ihn*, daß er den Rat gefaßt, er, als der Erste, die Feindschaft weg zu nehmen, daß er, als der Erste den Friedenmacher uns gegeben, *in dessen Blut* der Friede auf ewig geschlossen ist.

Gott hat alles für Menschen getan. Wer dankt ihm, seinem einigen Mittler? Wer ihm Dank opfert, kommt der Auferstehung aus Toten glorreich entgegen; denn er ist mit begraben worden in des Mittlers Tod, und ist der Welt feind in Tat und Kraft, des Friedens wegen, den er durch seinen Mittler hat.

Amen.

Schlußgesang

Lied 65,1

Nun freut euch, Christen insgemein!
Nun laßt uns fröhlich springen!
Laßt uns getrost und all in ein
Mit Lust und Liebe singen,
Was Gott an uns gewendet hat,
Und seine große Wundertat;
Gar teu'r hat er's erworben.